

**Zeitschrift:** Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

**Band:** 29 (1972)

**Heft:** 2

  

**Artikel:** oych atheei

**Autor:** Risch, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-23625>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## οὐκ ἀθεεῖ

Von Ernst Risch, Kilchberg

Im 18. Gesang der Odyssee spricht der Freier Eurymachos folgende Worte über Odysseus:

σ 353 οὐκ ἀθεεῖ δδ' ἀνήρ Ὀδυσῆιον ἐς δόμον ἴκει.  
 ἔμπης μοι δοκέει δαΐδων σέλας ἔμμεναι αὐτοῦ  
 καὶ κεφαλῆς, ἐπεὶ οὐ οἱ ἐνὶ τρίχες οὐδ' ἠβαιοί.  
 (καὶ codd., καὶ edd.)

Dieses Adverb (οὐκ) ἀθεεῖ begegnet uns an dieser einen Homerstelle und taucht erst wieder bei Autoren der Kaiserzeit auf. Die Bedeutung ist offenbar '(nicht) ohne einen Gott', d. h. '(nicht) ohne göttliche Begleitung' – tatsächlich ist ja Athene dabei – oder, was letztlich aufs Gleiche herauskommt, '(nicht) ohne göttlichen Beistand, (nicht) ohne Zutun eines Gottes' (so D. Matthes im LFE s. v.). Dass dieses Wort als Hohn gemeint ist, betont H. Humbach in seinem Aufsatz «οὐκ ἀθεεῖ bei Homer»<sup>1</sup>. Dort zeigt er auch, dass dieser, Homer keineswegs fremde Gedanke sonst anders ausgedrückt wird, nämlich οὐκ ... ἀνευθε θεοῦ (*E* 185), οὐ τοι ἀνευ θεοῦ (*β* 372 u. a.).

Der Bildung nach gehört ἀθεεῖ irgendwie als Adverb zu ἀθεος, das aber erst vom 5. Jahrhundert an bezeugt ist, und zwar 'ohne Gott' d. h. 'von Gott verlassen' (z. B. Soph. OT 661), meist aber 'keinen Gott (keine Götter) anerkennend' (z. B. Pi. P. 4, 162, Plat. Ap. 26c usw.). Unter den vergleichbaren anderen Bildungen kommt bei Homer ἀσπουδεῖ (bzw. -ί, s. unten) weitaus am nächsten, das in einer Formel dreimal in der Ilias bezeugt ist:

Θ 512 μὴ μὰν ἀσπουδεῖ γε νεῶν ἐπιβαῖεν ἔκηλοι  
 O 476 μὴ μὰν ἀσπουδεῖ γε δαμασσάμενοί περ ἔλοιεν  
 X 304 μὴ μὰν ἀσπουδεῖ γε καὶ ἀκλειῶς ἀπολοίμην,

also 'nicht ohne grosse Anstrengung, ohne heftigen Kampf'. Dem Sinn nach nicht sehr verschieden ist blosses σπουδῆι (9mal bei Homer, *E* 893 und γ 297 nach der Penthemimeres-Zäsur, an allen andern Stellen am Versanfang), z. B.

N 687 σπουδῆι ἐπαΐσσοντα (Ἔκτορα) νεῶν ἔχον, οὐδὲ δύναντο ...  
 γ 297 αἱ μὲν ἄρ' ἐνθ' ἦλθον, σπουδῆι δ' ἦλυξαν ὄλεθρον.

<sup>1</sup> *Corolla linguistica*, Festschr. F. Sommer (Wiesbaden 1955) 92–96.

‘Ohne Anstrengung’ heisst ἄτερ σπουδῆς in

φ 409 ὡς ἄρ' ἄτερ σπουδῆς τάνυσεν μέγα τόξον Ὀδυσσεύς.

Ein Adjektiv ἄσπουδος kennt Homer nicht, und aus klassischer Zeit ist es nur aus Eupolis bekannt:

fr. 234 ἄσπουδος δ' ἀνὴρ σπουδαρχίδου (?) κακίων.

Bei Bekk. An. 453, 21, wo dieses Fragment überliefert ist, wird es mit δ μὴ σπουδαῖος erklärt: die Bedeutung passt also jedenfalls nicht zum Adverb ἄσπουδελ (-ί), das laut Angaben in Liddell-Scott erst wieder bei Autoren des 2. Jahrh. n. Chr. auftaucht.

Was man bei Homer noch weiter heranziehen kann, sind einerseits die der Bedeutung nach mit ἄσπουδελ eng verwandten Adverbien auf -τεῖ oder -τί mit privativem ἀ(ν)- im Vorderglied<sup>2</sup>, nämlich ἀνιδρωτεῖ (O 228), ἀναιμωτεῖ (P 363. 497, σ 149, ω 532) und ἀνουτητεῖ (X 371), welche mit Ausnahme von ω 532 (!) ebenfalls nur negiert verwendet werden, z. B.

O 228 χεῖρας ἐμάς, ἐπεὶ οὐ κεν ἀνιδρωτεῖ γε τελέσθη  
 P 363 καὶ Δαναῶν· οὐδ' οἱ γὰρ ἀναιμωτεῖ γε μάχοντο  
 P 497 νήπιοι, οὐδ' ἄρ' ἔμελλον ἀναιμωτεῖ γε νέεσθαι  
 σ 149 οὐ γὰρ ἀναιμωτεῖ γε διακρινέεσθαι ὄτω  
 X 371 Ἔκτορος· οὐδ' ἄρα οἱ τις ἀνουτητεῖ γε παρέστη.

Dazu kommen ἀμαχητί und ἀμογητί in

Φ 437 (Poseidon zu Apollon) ... τὸ μὲν αἴσχιον, αἶ κ' ἀμαχητί  
 ἴομεν Οἴλυμπόνδε Διὸς ποτὶ χαλκοβατῆς δῶ

und Λ 637 ... Νέστωρ δ' ὁ γέρον ἀμογητί ἄειρεν (vgl. φ 409, s. oben).

In der Bedeutung abweichend ist ἀνωῖστεῖ ‘unvermutet’ in

δ 92 λάθρηι, ἀνωῖστεῖ, δόλωι οὐλομένης ἀλόχοιο.

Die Quantität der Endsilbe ist überall ausser bei ἀμαχητί, das am Versende steht, und ἀμογητί, bei dem Hiattkürzung vorliegen kann, als Länge gesichert. Mit Ausnahme von ἀναιμωτεῖ kommen diese Adverbien bei Homer nur je einmal vor. Einige haben Adjektive auf -τος neben sich. So steht mit gleicher Bedeutung und an gleicher Versstelle wie ἀνωῖστεῖ in Φ 39 das als Adverb gebrauchte Neutrum ἀνώιστον, neben ἀνουτητεῖ – in etwas abweichender Form – ἀνούτατος (Δ 540). Neben ἀμαχητί hat Homer μ 119 οὐδὲ μαχητόν (Versende, von der Charybdis), während in klassischer Zeit mehrfach ἀμάχητος bezeugt ist; ἀνίδρωτος kennt z. B. auch Xen. Cyr. 2, 1, 29. Ein ἀμόγητος kommt dagegen, soviel ich sehe, nur

<sup>2</sup> Diese Adverbien behandelt Françoise Bader ausführlich in ihrem Aufsatz: *Neutres grecs en -ti: absolutifs et privatifs verbaux*, Bull. Soc. Ling. 65 (1970) 85–136 (reiches Material, aber in der Auswertung nicht restlos überzeugend).

im späten Ares-Hymnus (H. Hom. 8, 3) und \*ἀναίματος überhaupt nicht vor, ein Verb αἰμάω kennt nur Hesych. Da der Typus der mit ἀ- zusammengesetzten Verbaladjektive auf -τος seit alters lebendig ist, ist es doch sehr auffällig, dass Adverbien und Adjektive hier nicht besser zusammengehen.

Auf der andern Seite finden wir einige mit einem andern Vorderglied als ἀ(ν)- zusammengesetzte Adverbien auf -εῖ (-ί), nämlich τριστοιχεῖ 'in drei Reihen',

K 471 οἱ δ' εὔδον καμάτωι ἀδηκότες, ἔντεα δέ σφιν  
καλὰ παρ' αὐτοῖσι χθονὶ κέκλιτο εἶ κατὰ κόσμον  
473 τριστοιχεῖ· παρὰ δέ σφιν ἐκάστωι δίζυγες ἵπποι,

μεταστοιχεῖ 'in einer Reihe nebeneinander(?)',

Ψ 358 (= 757) στὰν δὲ μεταστοιχεῖ, σήμηγε δὲ τέρματ' Ἀχιλλεύς,  
und αὐτονυχεῖ 'in derselben Nacht',

Θ 197 αὐτονυχεῖ νηῶν ἐπιβησέμεν ὠκειάων.

Neben τριστοιχεῖ, das an gleicher Versstelle auch Hes. Th. 727 vorkommt, findet sich μ 91 τρίστοιχοι ὀδόντες 'Zähne in drei Reihen' (Beschreibung der Skylla). Mit αὐτονυχεῖ lassen sich einerseits die Adjektive πάννυχος (neben -ιος) und ἔννυχος A 716 (neben -ιος), andererseits das adverbial gebrauchte Neutrum αὐτότετες γ 322 (Versanfang) vergleichen.

Zu beachten ist noch, dass die Dolonie ein völlig singuläres nicht zusammengesetztes Adverb auf -τεῖ (-τί) bietet, das evident vom Perfekt ἐργήγορα aus gebildet ist<sup>3</sup>:

K 181 οὐδὲ μὲν εὔδοντας φυλάκων ἡγήτορας εὔρον,  
ἀλλ' ἐργηγορτεῖ σὸν τεύχεσιν ἦατο πάντες.

Nach Homer finden wir bei allen diesen Typen verschiedene weitere Bildungen, so vom Typus ἀσπουδεῖ: ἀμαχεῖ (Thuc., Xen. u. a., ἄμαχος seit Hdt., Pind. und Aesch.), ἀμωλεῖ 'ohne Durchführung eines Prozesses' (Collitz-Bechtel 4992a Col. IV 5 = M. Guarducci, Inscr. Cret. IV p. 174, n. 75 D 5, Gortyn, gegen Mitte 5. Jahrhundert), ἀσῦλεῖ 'sicher vor Beschlagnahme' (vgl. ἄσῦλος), ἀσπονδεῖ 'ohne besonderen Vertragsabschluss' (beides Inscr. seit 5. Jahrhundert) u. a. m., vorwiegend also juristische Termini. Zum Typus ἀνιδρωτεῖ gehören z. B. ἀπονητεῖ (Hdt. u. a.), ἀστενακτεῖ (z. B. Ar. Eccl. 464) u. a., dann vor allem der Fachausdruck aus der Sprache des Wettkampfes ἀκονῖτεῖ '(Sieg) ohne den Staub des Sportplatzes zu berühren' (s. unten). Zu αὐτονυχεῖ passt gelegentliches αὐθημερεῖ (neben normalem αὐθημερόν Aesch., Thuc. u. a., αὐτημερόν Hdt.)<sup>4</sup>, ferner αὐτοβοεῖ

<sup>3</sup> Vgl. F. Bader a. O. 89 und 92; – über die Adverbien auf -στί (mit kurzem ι) s. S. 68f.

<sup>4</sup> Von den verschiedenen andern Formen, welche die Dialekte bieten (s. Liddell-Scott s. v.), ist αὐταμεριν aus Gortyn (Collitz-Bechtel 4999 II 12 = M. Guarducci, Inscr. Cret. IV, p. 99, n. 42 B 13) besonders auffallend, vgl. Schwyzer, Gr. Gr. I 631, Buck, Greek Dialects p. 105; vgl. auch Anm. 13.

‘sofort beim ersten Ruf’ (Thuc.) u. ä. Ausserdem sind die Adverbien mit *παν-* zu nennen wie *πανδημεί* (seit Aesch. und Hdt.), s. S. 71.

Die Überlieferung der Handschriften schwankt zwischen *-εί* und *-ί*, wobei letzteres ausser in den Fällen, da ein Vokal unmittelbar vorangeht (*ἀθεί*, *αὐτοβοεί* u. ä.), im Ganzen überwiegt<sup>5</sup>. Dazu stimmen die Angaben der antiken Grammatiker, welche sich mit dieser Frage auseinandersetzen. In den Inschriften herrscht aber, jedenfalls in älterer Zeit, *-εί* vor. Doch zeigen sich spätestens seit Ende des 5. Jahrhunderts auch Schreibungen mit *-ί*. So wird derselbe Sportsieg des Thasiers Theugenes (um 480) auf den allerdings aus späterer Zeit stammenden Inschriften an den verschiedenen Orten verschieden geschrieben: in Olympia im dorischen (oder elischen?) Dialekt [*Πυθοῖ π*]ϛξ *ἀκονιτεί* (Syll.<sup>3</sup> 36 B, der Schrift nach Ende 5. Jahrhundert?), in Delphi aber im ionischen oder attischen Dialekt *Πυθοῖ πϛξ ἀκονί* (Syll.<sup>3</sup> 36 A, ca. 370/65)<sup>6</sup>. Älter ist eine in Olympia gefundene Weihinschrift auf einer Hantel mit einer eigenartigen offenbar lakonischen Form des Adverbs: *Ἀκματίδας Λακεδαιμόνιος νικῶν ἀνέθενε τὰ πέντε ἀσκονικτεί* (SEG XI 1227), also mit einem sog. ‘mobilen’ *σ* im Anlaut des Wortes für ‘Staub’ (vgl. ngr. *ἡ σκόνη* ‘Staub, Pulver’) und mit einer in den dorischen Dialekten weit verbreiteten gutturalen Stammbildung der Verben auf *-ίζω*: Aor. *\*κονίξαι* usw. zu *κονίζω* (*-εσθαι* Hesych) statt *κονίω*. In ähnlicher Weise wird die in Proxenie-Urkunden häufige Formel meist *ἀσυλεί και ἀσπονδεί*, so attisch aus der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts (IG I<sup>2</sup> 58, 14 und 133, 9) und ionisch aus Erythrai um 357/55 (Syll.<sup>3</sup> 168, 8f. = Schwyzer, Dial. 703, 8f.) u. a. m., in Rhodos *ἀσυλί και ἀσπονδί* geschrieben (Syll.<sup>3</sup> 110, 40, um 410)<sup>7</sup>. Dazu kommt metrisch gesichertes kurzes *-ί* in *ἀμισθί* bei Archilochos

fr. 41 B (= 47 D) *ἀμισθί γάρ σε πάμπαν οὐ διάξομεν,*

während eine Inschrift aus Eleutherna (Kreta) aus dem 5. Jahrhundert *ἀμισθει* hat (Collitz-Bechtel 4957 a 5 = M. Guarducci, Inscr. Cret. II p. 150, n. XII 9, 5)<sup>8</sup>.

Wir haben also ein Schwanken einerseits im Schriftbild zwischen *-εί* und *-ί* und andererseits in der Prosodie zwischen Länge (in der Überlieferung *-εί* oder *-ί*) und Kürze (*-ί*, gelegentlich *-εί!*). Das alles deutet darauf hin, dass verschiedene Bildungen sich gegenseitig beeinflusst haben, und zwar offenbar die zusammengesetzten Adverbien auf *-εί* vom Typus *ἀθεί/ἀσπονδεί* und *πανδημεί*, vermutlich auch vom Typus *ἀνδροτεί* einerseits und die nicht zusammengesetzten Adverbien auf *-ιστί*, *-αστί* neben Verben auf *-ίζω*, *-άζω*. Bei diesen steht nämlich die Kürze seit Homer fest und ist die Schreibung *-ί* inschriftlich gut gesichert<sup>9</sup>. Bei Homer ist

<sup>5</sup> Vgl. F. Bader a. O. 93ff.

<sup>6</sup> Vgl. Dittenberger zur Stelle; die neuere Lit. s. SEG XVIII 168.

<sup>7</sup> Vgl. Meisterhans-Schwyzer, *Gramm. d. att. Inscr.* 147 m. Anm. 1266. Auffallend ist *ἀσυλέ και ἀσπονδέ* Syll.<sup>3</sup> 219, 15f. (Olbia, 4. Jahrhundert).

<sup>8</sup> Spätere Belege für metrisch gesichertes kurzes *ι* bei F. Bader a. O. 87. 93ff.

<sup>9</sup> Anders F. Bader a. O. 94ff., auch Schwyzer, *Gr. Gr.* I 623. Doch ist die Annahme, dass neben *-(τ)εί* und *-τί* auch *-τι* alt ist und dann als alter Instr. zu einem *ι*-Stamm erklärt

dieser Typus freilich nur durch *μελειστί* 'gliederweise', wohl zu \**μελεῖζω* (im Sinne von nachklass. *μελίζω*, vgl. hom. *κτερεῖζω κτερέιζα* und *κτέρισα*) vertreten:

ι 291 τὸς δὲ διὰ μελειστί ταμῶν δπλίσσατο δόρπον  
(ähnlich Ω 409 und σ 339)<sup>10</sup>.

Später ist vor allem *ὄνομαστί* 'unter Nennung des Namens' wichtig, metrisch gesichert bei Kritias 4, 3 D (2, 3 B), inschriftlich z. B. IG I<sup>2</sup> 57, 44 (att., 2. Hälfte 5. Jahrhundert), in der Form *ὄνυμαστί* SEG IX 72, 115 (Kyrene, Ende 4. Jahrhundert) usw.<sup>11</sup>, dem sich in hellenistischer Zeit *πατριστί* oder *πατριαστί*, vereinzelt *πατροφιστί* SEG XXIII 178, 6 (Kleonai, nach der Mitte des 3. Jahrhunderts), anschliessen<sup>12</sup>. Besonders produktiv werden aber die Adverbien vom Typus *δωριστί* 'auf dorische Weise, in dorischem Dialekt', *ἐλληνιστί* 'auf griechisch' usw., dessen frühesten Vertreter, soviel ich sehe, *μηιονιστί* bei Hipponax 4 D (1 B) ist:

Ἐρμῆ κυνάγχα, μηιονιστί Κανδαῦλα.

Solche Adverbien auf *-ιστί*, *-αστί* scheinen vor allem ausserhalb der Dichtung und höheren Literatur beliebt gewesen zu sein. Wie sie ursprünglich zu erklären sind, kann hier offen bleiben. Eine Beeinflussung der Adverbien auf *-εῖ* und besonders jener auf *-τεῖ* (vgl. *ἄβοᾶτί* mit kurzem ι Pi. N. 8, 9 usw.), lag jedenfalls nahe. Ich vermute, dass eine frühe Einbruchstelle *ἄμυστι* (*πιεῖν*) 'in einem Zuge (austrinken)' war, dessen eigentliche Bedeutung 'ohne die Augen oder die Lippen zu schliessen (*μόω*)' kaum mehr empfunden wurde. In den uns erhaltenen Texten ist das Adverb freilich nur schlecht bezeugt: vor allem etwa Pherekrates 202 (aus Suda) und Anacreont. 8, 2. Doch ist es offenbar schon früh zu einem Substantiv umgebildet worden: *ἄμυστιν προπιεῖν* Anacr. 356 a, 2 P u. ä., dazu *ἄμυστις -ιδος* seit Alkaios (58, 20 LP)<sup>13</sup>. Wenn beim Typus *ἄσπουδεῖ* das kurze ι zuerst bei *ἄμυσθί* (Archil.) erscheint, dann vermutlich gerade deswegen, weil hier der Anklang an *-ιστί* besonders gross ist<sup>14</sup>.

Dieses durch alte Inschriften, z. T. aber auch durch die Überlieferung ge-

---

werden müsste, m. E. vom Griechischen her unnötig, ganz abgesehen davon, dass es höchst zweifelhaft ist, ob wir in einer Vorstufe des Griechischen überhaupt mit solchen Instrumentalen rechnen dürfen. Vgl. auch Anm. 20.

<sup>10</sup> Ausserdem *μεγαλωστί* in *μέγας μεγαλωστί* Π 776 (~ ω 40), Σ 26, das als *μεγάλως* + enklit. *τι* erklärt wird, z. B. Schwyzer, *Gr. Gr.* I 624. Doch hat es zum mindesten den Akzent von Adverbien auf *-στί*. Seit dem 5. Jahrhundert ist *νεωστί* belegt.

<sup>11</sup> Jünger ist *ὄνομαστέι* z. B. in Iliion Syll.<sup>3</sup> 355, 18 (um 300) und OGI 218, 27 (3. Jahrhundert).

<sup>12</sup> Also zu einem Adverb (urspr. Instr.-Abl.) \**πατροφι*, das auch in böot. *ἐπιπατρόφιον* (Schwyzer, *Dial.* 462 A 28, Tanagra 3. Jahrhundert) enthalten ist, s. Anna Morpurgo Davies, *Glotta* 47 (1969) 49f.

<sup>13</sup> Der Wechsel *ἄμυστι* (*πιεῖν*) und *ἄμυστιν* (*πιεῖν*) erinnert (nur zufällig?) an den von att. *ἀθημερεῖ* und kret. *ἀταμεριν* (s. Anm. 4). Doch entziehen sich solche ausgesprochen un-literarische Wörter oft einer genauen Analyse.

<sup>14</sup> Diese Annahme scheint mir einfacher als die verbreitete Ansicht, dass hier ein zum Adverb erstarrtes Neutrum eines mit *i* erweiterten Kompositums vom Typus *ἄναλκις*, lat. *imberbis* zu *barba* usw. vorliegt, so Schwyzer, *Gr. Gr.* I 623 m. Anm. 2 (Lit.), F. Bader a. O. 85 Anm. 2.

sicherte *-el* ist nun offenbar nichts anderes als die erstarrte Lokativform auf *\*-ei* zu *o*-stämmigen Adjektiven, welche sich dialektisch etwa in Adverbien wie *τεῖδε* 'hier' u. ä. erhalten hat, s. Schwyzer, Gr. Gr. I 549. Bei *ἀπτονυγεί* ist ein Lokativ in temporaler Funktion ohne weiteres gegeben. Bei den andern Beispielen ist die Bedeutung eher komitativ (negiertes 'mit' = 'ohne'). Genau die gleichen Bildungen, sogar mit demselben Akzent, wie *ἀθελί*, *ἀσπονδελί*<sup>15</sup>, sind aber, wie H. Humbach im oben genannten Aufsatz gezeigt hat (s. Anm. 1), auch im Altindischen und im Avestischen bezeugt. Aus dem Rigveda nennt er u. a. *askambhané* RV 10, 149, 1 (*e* < *ai* < idg. *\*ei*) 'ohne Stütze' zu *skámbhana-* n. 'Stütze', während ein Adjektiv *a-skambhaná-* fehlt, ungefähr gleichbedeutend *avamśé* RV 2, 15, 2 (*vamśá-* m. 'Bambusrohr'), dann mit lokativischer Bedeutung *anudré* RV 10, 115, 6 'auf wasserlosem Boden, ohne Wasser' (ohne Adj. *an-udrá-*) u. a. m. Aus dem Avesta zieht er *anarəde* Y. 65, 9 etwa 'ohne Pflichterfüllung (*arəda-*)' heran. Allzu zahlreich sind diese Beispiele im Rigveda nicht. Sie passen übrigens besser zu *ἀσπονδελί* als zu *ἀθελί*.

Sein Vergleich des altindischen Gebrauchs mit dem homerischen *ἀθελί* wäre aber noch eindrucksvoller, wenn er sich nicht auf die hymnische Dichtung des Rigveda beschränkt hätte, sondern auch die früheste Prosa, also die Brāhmanas herangezogen hätte. Im Śatapatha-Brāhmaṇa 11, 5, 1 wird nämlich der Mythos von Purūravas und Urvaśī folgendermassen erzählt: Die Nymphe (*apsarás-*) Urvaśī verliebte sich in König Purūravas. Sie suchte ihn auf ('fand ihn') und erklärte sich bereit, unter folgenden drei Bedingungen mit ihm zusammen zu leben: dreimal am Tage Geschlechtsverkehr, dass er sie aber nie gegen ihren Willen aufsuchen, und drittens, dass sie ihn nie nackt sehen dürfe. Als sie nun lange so zusammengelebt hatten, wurden die Gandharven, faunartige dämonische Wesen, eifersüchtig und ersannen eine List, wie sie Urvaśī von den Menschen zurückholen könnten. Am Bett der Urvaśī war ein Schaf mit zwei Lämmern angebunden. Die Gandharven stahlen in der Nacht zuerst das eine und dann das andere Lamm. Urvaśī rief Purūravas zu Hilfe: *avīrá iva bata me 'janá iva putráṃ harantīti*, 'wie wenn ich ohne (heldenhaften) Mann (*avīré*), wie wenn ich ohne Leute (*ajané*) wäre, rauben sie mir den Sohn'. Purūravas erwiderte: *kathám ní tát avīráṃ, kathám ajanám syād, yátrāham syām íti* 'wie kann das männerlos, wie kann das leutelos sein, wo ich bin?', springt rasch auf, zieht aber, um keine Zeit zu verlieren, nichts an. In diesem Augenblick erzeugen die Gandharven einen Blitz: Urvaśī sieht ihn nackt und muss ihn verlassen.

Diese Sage wird auch durch den in Dialogform, also als 'Ballade' gestalteten Hymnus 10, 95 des Rigveda vorausgesetzt. Einige wörtliche Anspielungen, die sich darin finden, zeigen sogar, dass die der poetischen Gestaltung zugrundeliegende Fassung sich nicht wesentlich von der eben nacherzählten Eingangs-

<sup>15</sup> Man darf annehmen, dass ursprünglich alle Lokative auf *\*-ei* endbetont waren. Im Altindischen sind freilich auch die entsprechenden Adjektive in der Regel oxytoniert (ausser *avtra-*), s. Wackernagel, *Altind. Gramm.* II 1, 295.

partie von Śatapatha-Brāhmana 11, 5, 1 unterschieden haben kann<sup>16</sup>. Für uns wichtig ist, dass gerade *avīré* im Rigveda aufgenommen wird, allerdings als Adjektiv auf *krātu-* 'Kraft, Gedanke' bezogen und dementsprechend *avīre* betont wird, wie wenn es ein gewöhnlicher Lokativ zu *a-vīra-* 'keinen Mann (keine Männer) habend' wäre<sup>17</sup>.

Diese in der ältesten indischen Prosa bezeugten *avīré* 'ohne Mann' (oder 'ohne Männer') stehen ohne Zweifel dem homerischen ἀθρεῖ wesentlich näher als *askambhané* 'ohne Stütze' und die andern einem kosmogonischen Bereich angehörenden Beispiele aus dem Rigveda. Zu beachten ist, dass auch hier – wie bei οὐκ ἀθρεῖ – im Grunde eine Negierung der Negation *a-* vorliegt: 'gleichsam wie' (*iva*) und die Frage 'wie könnte es sein?' (*kathám ... syāt*) zeigen, dass Urvaśī gerade *nicht* ohne Mann ist.

Von diesen *avīré*, *ajané* aus kommen wir aber auch in die Nähe anderer griechischer Bildungen. Einem *ajané* 'ohne Leute' könnte im Griech. etwa \*ἀλᾶφεί oder \*ἀδημεί entsprechen. Solches fehlt zwar, aber das Gegenstück ist gut belegt, nämlich πανδημεί seit Aesch. und Hdt., häufig in attischer Prosa, dazu in der Form πανδαμί in Eresos (Lesbos) um 300 (IG 12. 2, 526 A 8, B 2 = Schwyzer, Dial. 632 A 8, B 2)<sup>18</sup>. Aischylos variiert es zu πανομιλεί: Sept. 296 (lyr.) πανδαμεί πανομιλεί στείχουσιν. Ähnlich ist πανοικεί (seit Plato, auch NT Act. Ap. 16, 34 und Pap.), dem sich später παμπληθεί (NT Ev. Luc. 23, 18) u. a. anschliessen. Endlich ist hier πανσυδεί, bzw. πασσυδεί 'mit der ganzen Macht' zu nennen, z. B. Thuc. 8, 1, 1 μῆ ... πανσυδεί διεφθάρθαι, von Pherekrates laut Suda im Sinne von παντελῶς gebraucht (... τινές γράφουσι 'πασσυδί' · ἔστι καὶ ἐν Αὐτομόλοις Φερεκράτους, fr. 31), offenbar eine Kreuzung von πανδημεί und Adverbien auf -δην, -δόν (vgl. σύδην Aesch. Pers. 480, πασσυδόν Nonnos)<sup>19</sup>.

Bei Homer fehlen diese Bildungen. Jedoch kennt er πανσυδίη, vielleicht Ersatz für metrisch ungünstiges (und unpoetisches?) πανσυδεί,

B 11f. θωρηξαί ἐ κέλευε κάρη κομόωντας Ἀχαιοὺς  
πανσυδίηι (~ 28f. = 65f.)

<sup>16</sup> Die vollständige Fassung des Śatapatha-Brāhmana 11, 5, 1 setzt freilich RV 10, 95 (allerdings mit einer kleineren Strophenzahl) voraus, vgl. K. F. Geldner, *Der Rig-Veda aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt*, Bd. 3, 298f.

<sup>17</sup> So richtig Geldner a. O. 299f. m. Anm. zur Stelle («in der Meinung, dass kein Mann da sei») gegenüber den älteren Übersetzern, wie z. B. «(nicht) ohne Willen von Helden» (A. Ludwig 1876), «bei unmännlichem Willen» (H. Grassmann 1877, ähnlich im Wörterbuch), «bei dem unmännlichen Sinn» (J. Hertel, IF 31 [1912/13] 152).

<sup>18</sup> Im Altindischen entsprechen diesem Typus bezeichnenderweise nicht Lokative, sondern (komitative) Instrumentale auf -d von Komposita mit *sarva-*, z. B. *sarvarathā* RV 10, 160, 1 'mit ganzem Wagenzug' (Geldner a. O. 388 m. Anm.), vgl. auch in Str. 3 *sarvahrddā* 'von ganzem Herzen'.

<sup>19</sup> Unklar παν]σεφδὶ ἀποφει[π... 'einstimmig(?)' auf einem stark zerstörten Cippus aus Rhizenia (?) in Zentralkreta (heute Prianás), M. Guarducci, *Inscr. Cret. I* p. 297, n. XXVIII 7 A 1, vielleicht Haplographie statt πανσεφδία<ι ἀ>ποφειπ.. und dann wie hom. πανσυδίηι (s. unten); zu σεφ-, d. h. σευ- statt συ-, vgl. Schwyzer, *Gr. Gr. I* 623 Anm. 7.

A 708f. ἤλθον δμῶς αὐτοί τε πολεῖς καὶ μώνυχες ἵπποι  
πανσυδίημι

A 725 ἔνθεν πανσυδίημι σὸν τεύχεσι θωρηχθέντες / ...,

und ausserdem hat er *τριστοιχεί* und *μεταστοιχεί* (s. S. 67), die doch offenbar wie *πανδημεί* aus der militärischen Sprache stammen, vgl. die oben zitierte Stelle aus Aesch. Sept. 296. So sprechen verschiedene indirekte Zeugnisse dafür, dass *πανδημεί* wesentlich älter ist, als es die direkte Bezeugung vermuten lässt, und dass es Homer und seinen Zeitgenossen aus der Sprache des Alltags durchaus bekannt war. Doch wird gerade dadurch, dass uns die zeitgenössische Umgangssprache verschlossen bleibt, eine exakte Deutung der homerischen Formen erschwert.

Dass *ἀσπουδεί* nicht schlecht zu den rigvedischen Belegen wie *askambhané* 'ohne Stütze' und zum avestischen *anarəde* 'ohne Pflichterfüllung' zu passen scheint, ist bereits oben gesagt worden (s. S. 70). Es bleiben die Adverbien vom Typus *ἀνδροτεί*, für die sich im Bereich des Indisch-Iranischen nichts direkt Entsprechendes anbietet<sup>20</sup>. Die homerischen Beispiele machen keineswegs einen besonders altertümlichen Eindruck. Kein einziges dieser Adverbien ist unmittelbar von einer Verbalwurzel abgeleitet: *ἀνδροτεί* und *ἀμογητί* gehören zu denominativen Verben, auch *ἀμαχητί* und *ἀνουτητεί* sind (im Gegensatz zu *ἀνούτατος*) so behandelt, wie wenn sekundäre Verben auf *-έω* oder *-άω* zugrunde lägen, und bei *ἀναιμωτεί* fehlt überhaupt ein Verb. Ob man *ὄτομαι* bei *ἀνωϊστεί* als primär betrachten darf, ist zum Mindesten fraglich, s. Frisk, Et. Wb. s. v. *ὄτομαι*. Vom homerischen Material aus sieht es so aus, als ob *ἀμαχητί* eine (künstliche?) Kreuzung aus *ἀμαχεί* (seit Thuc. und Xen., s. S. 67) und *ἀμάχητος* (bzw. *οὐδὲ μαχητός*, s. S. 66) ist. Zu vergleichen ist auch das Nebeneinander von praktisch gleichwertigen *ἄμετρος* (Sim. 543, 22 P, *-ως* Kritias 2, 4 D [= 3, 4 B], bei Homer *ἄμετροεπής* B 212) und *ἄμέτροτος* (τ 512, ψ 249), *ἄτιμος* (A 171 u. a.) und *ἀτίμητος* (I 648), *ἄπυρος* (I 122, Ψ 267 u. a.) und *ἀπύρωτος* (Ψ 270) usw. Auch das *ἄπαξ λεγόμενον* in K 182, *ἐργηγορτεί*, ist wohl jünger als das seit Heraklit bezeugte *ἐγεργί* (fr. 63 *ἐγεργί ζῶντες* Gegensatz zu *νεκροί*). Altertümlicher sehen auch hier verschiedene erst später belegte Adverbien aus, z. B. *ἀμυστί* (s. S. 69) und das eben erwähnte *ἐγεργί*. Doch ist bei beiden unsicher, ob wir *-τεί* ansetzen dürfen. Sicher mit Diphthong ist aber *ἀδαιτηί*, d. h. *-τεί* 'sine discrimine (?)' auf einer Inschrift aus Gortyn (Anf. 5. Jahrhundert, Schwyzer, Dial. 179a, 13 = M. Guarducci, Inscr. Cret. IV, p. 109, n. 51, 13), allerdings ist hier das Hinterglied vielleicht gar nicht ein Verbal-

<sup>20</sup> Am ähnlichsten ist jung-av. *apaitibusti* 'unbemerkt' (zu *bud-*, altind. *budh-* 'erkennen', gr. *πυθέσθαι*, vgl. *ἄπυστος* 'unbekannt, unkundig'), das in der Bedeutung zu *ἀνωϊστεί* passt, vgl. F. Bader a. O. 100f. mit älterer Lit. Das auslautende *-i* kann altes *-i* (Akk. Ntr. ?) oder *-ī* (Instr. ?) sein, jedenfalls aber kein alter Diphthong. Die herangezogenen altind. Beispiele wie *prá-yukti* RV 10, 30, 1 'auf Antrieb', *ní-tikti* RV 6, 4, 5 'gierig' werden als Instrumentale mit Kürzung des *-ī* erklärt (s. Wackernagel-Debrunner, *Altind. Gramm.* III 146f.), passen also wieder nicht zum griechischen *-τεί*, wobei noch dazukommt, dass sie gerade nicht mit dem privativen *a-* gebildet sind. Vgl. auch Schwyzer, *Gr. Gr.* I 623.

adjektiv, sondern das Substantiv *δαίς* oder *δαίτη* 'Mahl', eigentlich 'Anteil', vgl. *ἄδαιτος θυσία* 'Opfer, bei dem kein Mahl stattfindet' Aesch. Ag. 151 (lyr.). Dann würde es sich um eine Bildung vom Typus *ἄσπουδεί* handeln. Gerade solche Bildungen, deren Hinterglied man sowohl auf ein Substantiv (hier *δαίς*, *δαίτη*) als auch auf ein Verb (hier *δαίωμαι*, *δαίνυμι*) beziehen konnte, können der (oder ein) Ausgangspunkt für die Adverbien auf *-τεί* gewesen sein.

Fassen wir zusammen: Bei Homer finden sich – ohne *μελεῖστί* und *μεγαλωστί* – ein Dutzend Adverbien auf *-εῖ*, *-τεῖ* (überliefert meist *-ί*, *-τί*, aber die Inschriften sprechen eindeutig für altes *ει*), wie z. B. *ἀθρεεί*, *ἄσπουδεῖ*, *ἀνιδρωτεῖ*, und zwar stehen sie eher in sog. «jungen», besser gesagt unkonventionellen Partien, z. B. *Κ* (*τριστοιχεῖ*, *ἐγρηγορτεῖ*), *Ψ* (*μεταστοιχεῖ*), *σ* (*ἀθρεεί*, *ἀναιμωτεῖ*), *ω* (*ἀναιμωτεῖ*). Nur zwei von ihnen, *ἄσπουδεῖ* und *ἀναιμωτεῖ*, sind häufiger als nur einmal belegt<sup>21</sup>. Dennoch kann der Typus als solcher nicht jung sein. Ganz abgesehen davon, dass wir solche Adverbien auf *-εῖ* von den Gegebenheiten der homerischen Sprache her nicht erklären können, zeigen die altindischen Beispiele wie *avīré* 'ohne einen Mann', *askambhané* 'ohne Stütze' und das avestische *anarəθe* 'ohne Pflichterfüllung', dass in *ἀθρεεί*, *ἄσπουδεῖ* u. ä. offenbar eine ererbte Ausdrucksweise weiterlebt.

Merkwürdig ist aber, dass Bildungen, welche erst aus späterer Zeit bezeugt sind, vielfach den Eindruck einer grösseren Altertümlichkeit machen, so z. B. *ἀμαχεῖ*, *ἄδαιτεῖ*, *πανδημεῖ*. Diese sind wenigstens z. T. juristische, militärische oder sporttechnische Termini, also prosaische Ausdrücke, und es ist kein Zufall, dass wir gerade aus Gortyn und andern kretischen Städten relativ viele Beispiele haben. In die epische Sprache fanden solche Wörter nur vereinzelt Aufnahme, etwa in die *Dolonie* und die Schilderung der Wettkämpfe in *Ψ*, oder wenn das lebhaftes Gespräch des Alltags nachgebildet wird wie gerade *οὐκ ἀθρεεί* in *σ* 353<sup>22</sup>.

Eigenartig ist endlich, dass wir auch altindische Beispiele wie *avīré* zunächst gerade in der schlichten Prosa der Brāhmanas finden. Offenbar handelt es sich bei diesem Typus um bestimmte, durchaus unpoetische Wendungen oder Redeweisen, die in der Sprache des Alltags von Generation zu Generation weitergetragen und weitergebildet wurden. Nachdem in letzter Zeit die Überreste der indogermanischen Dichtersprache die gebührende Beachtung gefunden haben<sup>23</sup>, lohnt es sich, auch von indogermanischer Prosa zu sprechen. Dass ihre Spuren selbst bei Homer fassbar sind, ist wohl besonders reizvoll und – wenn man so sagen darf – *οὐκ ἀθρεεί*.

<sup>21</sup> Ausserdem findet sich *μεταστοιχεῖ* in einem Vers, der zweimal vorkommt *Ψ* 358 = 757.

<sup>22</sup> Vgl. meinen Aufsatz *Les traits non-homériques chez Homère* in *Mélanges P. Chantraine* (1972) 191–198.

<sup>23</sup> Rüdiger Schmitt, *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit* (Wiesbaden 1967); ders., *Indogermanische Dichtersprache. Wege der Forschung* 165 (Darmstadt 1968).